

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die einsp. Kleinseite oder deren Raum 30 Pf. für 14 Tage. Größere Anzeigen, Hauszahl und Familie berechnung, 20 Pf. Die Anzeigen für die laufende Woche des Monats werden nach dem Preis der Anzeigen in der Zeitung berechnet. — Preis der Zeitung 75 Pf. — Preis der Zeitung 75 Pf. — Preis der Zeitung 75 Pf.

Beitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amthliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 44.

Donnerstag, den 21. Februar 1918.

158. Jahrgang.

Großrußland schließt Frieden.

Tageschronik

Reichstag und Ukrainefrieden. (S. Beil.)
Weitere Erfolge der Bolschewiki gegen Ukrainer und Polen.
Uebertragung in Petersburg über das Wiedererleben des Krieges.
Kalebins Niederlage und Selbstmord.
Rumänische Friedensverhandlungen.
Selbstermord in Amerika?
Sperrung der österröschischen Grenze gegen die Schweiz.

Unsere Landsleute in Rußland.

Der Friede mit der Ukraine ist in Ordnung, während der Friede mit Nordrußland an der Hinterfront der Bolschewiki steht. Mit dem 18. Februar 12 Uhr mittags ist der Waffenstillstand an der russischen Front abgeschlossen. Sicherlich ist Deutschland dort in so harter Stellung, daß es mehr als je überall da handeln kann, wo seine Interessen in Frage kommen. Dazu gehört in erster Linie die Sorge für unsere deutschen Brüder in Rußland.

Zwei Millionen deutscher Bauernkolonisten hatten in Rußland eine zweite Heimat gefunden. Ihre planmäßige Ausrottung war vom zarischen Rußland ins Werk gesetzt worden und wurde von den revolutionären Machthabern durchaus nicht eingestellt. Durch die berichtigten Gesetze vom 15. Februar und 26. Dezember 1915, vom 28. Juli und 1. September 1916 wurde fast der gesamte, sieben Millionen Hektar umfassende Landbesitz der deutschen Kolonisten der Zwangsenteignung unterworfen. Wirklich durchgeführt ist diese Enteignung bei einer Million Hektar. Da die Bauernband des Vorkriegsrecht besaß und den Preis selbst bestimmen konnte, haben die Kolonisten durchschnittlich nur die Hälfte, oft nur ein Drittel, ja mitunter nur ein Zehntel des Wertes in 40prozentigen Pfandbriefen, die erst in 25 Jahren eingelöst werden können, als Entgelt erhalten. Zu gleicher Zeit wurden sie von Haus und Hof vertrieben, so daß die Enteignung sie an den Bettelstab gebracht hat. Viele von ihnen sind bereits untergegangen; über das Schicksal vieler anderer werden wir erst nach und nach Näheres erfahren. Immerhin dürfte der größte Teil mit aller Wahrscheinlichkeit die Schrecken der Verloftung überleben. Alle diese deutschen Brüder aber haben nun die Hoffnung, daß Deutschland sie nicht vergessen wird, wie sie unter uns vergessen haben. Von dem sogenannten freien Rußland haben sie nichts zu erwarten. Das mußten sie schon im letzten Sommer erfahren, als einige von ihnen, voll Vertrauen auf die russische Freiheit, nach Hause eilten, um ihren alten Besitz wieder anzutreten. Da kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen ihnen und den russischen Bauern. Auch meinten russische Mütter, daß die Vertreter der neuen Regierung die Mütter der Anderen an die Kolonisten glatt abgelehnen hätten, da diese schon russischen Bauern übergeben worden seien.

Ueberhaupt dürfen wir hierzulande nie vergessen, daß trotz allem der eigentliche Träger des russischen Staates eben der Bauer ist. Waren doch auch in der von den Maximalisten ausgemerkelten konstituierenden Versammlung die Sozialrevolutionäre, die sich zum größten Teil auf die Bauernschaft stützen, in der hervorragenden Mehrheit. Der russische Bauer aber wird nie darauf eingehen, daß der ihm einmal zugelegte Besitz der deutschen Bauernhände wieder entzogen wird. Auch wenn eine weitere Zwangsenteignung unterbleibt, wird der unbilligere Landhunger des russischen Bauern in Zukunft jede Regierung zwingen, auf dem eingeschlagenen Wege der Verdrängung der deutschen Stöbler fortzufahren. Unter diesen Umständen bleibt uns, wie Dr. Paul Rohrbach in der „W. Z.“ darlegt, der einzige Ausweg, daß wir unteren deutschen Brüdern eine endgültige Heimat im Sinne unserer Väter schaffen. Dazu gehören wir im neuen Diktat für die Friedensverträge gegenüber dem russischen. Schon vor dem Kriege — im höchsten Gebiete wie in Ostland und Ostpreußen — im höchsten Gebiete — lebten — haben die baltischen Ritterhöfe in kurzer Zeit gegen 20 000 deutsche Kolonisten aus dem fernsten Rußland in Rußland und zum Teil in Ostland mit bestem Erfolg angezogen. Da die baltische Ritterhöfe ein Drittel ihres Gebietes für Kolonisationszwecke zur Verfügung gestellt hat und der den Letzten schon lange Landflucht und Gebietsrückgang bezeugend gewirkt haben, könnte eine solche Uebernahme der baltischen Provinzen mit deutschen Kolonisten ganz ohne gewalttätige Maßnahmen durchgeführt werden.

werden. Im übrigen werden auch die, denen Recht vor Recht geht, nicht gut außer acht lassen dürfen, daß, wenn den Eltern, Vätern und Brüdern — Vätern, deren Kopfzahl kaum eine Million übersteigt — das Recht eingeräumt wird, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, dieses Recht nach zwei Millionen in der deutscher Bauern zu verteidigen werden muß. Sie wollen als Deutsche zu Deutschen. Sie streuen ihre Arme nach uns aus. Ihnen zu helfen, ist das Gebot der nächsten Stunde!

Vom Krieg und Frieden.

Verhandlungen mit der Ukraine.
Wien, 19. Februar. Die ukrainische Republik hat im Sinne der in West-Petersburg abgeschlossenen Vereinbarungen besondere Kommissionen nach Wien und Berlin geschickt, um die wirtschaftlichen Verhandlungen in die Wege zu leiten. In Wien ist der Führer der ukrainischen Delegation in West-Petersburg, Serwujak, eingetroffen. Morgen findet eine Besprechung von Vertretern der Zentralmächte mit Serwujak statt, in der man über die Verteilung des überflüssigen Getreides der Ukraine beraten will. Außerdem sollen die näher zu bestimmenden Grenzen zwischen der Ukraine und Polen zu besprechen sein. Dieser Kommission werden auch Vertreter der polnischen Nation beigegeben werden.

Die Enttäuschung in Petersburg über die Mittelmächte.
Berlin, 20. Februar. Die Mitglieder der bulgarischen Delegation in Petersburg teilten nach ihrer Rückkehr mit, daß die Nachricht, daß die Deutschen den Waffenstillstand als gefährlich ansehen, unmittelbar vor ihrer Abreise in Petersburg zur Veröffentlichung gelangte. Sie rief in beschwerlichen Schreien hervor. Mit dieser Eventualität hatten die Bolschewiki nicht gerechnet. Ueberall begegneten wir auf der Heimfahrt großen russischen Truppenmengen, die den Befehl erhielten, sofort an die Front zurückzuführen. Die Bolschewiki kämpften mit großer Lebensmittelmangel. In Petersburg herrscht ausgeprägte Hungersnot.

Beschl. 19. Februar. „Morning Post“ meldet aus Petersburg: In der Sitzung der Sowjets erlitt die Trotski-Verhandlung über die Verhandlungen in West-Petersburg. Seine Ausführungen wurden zur Kenntnis genommen, jedoch kein Beschluß hierzu gefaßt. Die Nachricht, daß die Mittelmächte Trotski Friedensverhandlung nicht angenommen haben, wurde Sonnabend nachmittag bekanntgegeben. Der Eindruck war der einer großen Enttäuschung. Man glaubte nicht — so heißt es in der Morning Post weiter —, daß die Deutschen den Kampf wieder aufnehmen werden. — Die Petersburger „Brawde“ meldet am Sonnabend: Der Oberbefehlshaber ordnet an, daß keine Urlaube und Entlassungen von Mannschaften mehr erteilt werden. Der Rat der Volkskommissare hat die Wiedereröffnung der Rekrutierungsbüros beschlossen. Rußland habe jedoch nicht die Absicht, die Trotski Friedensverhandlung zu brechen und den Krieg wieder aufzunehmen.

Verteidigungsmaßnahmen an der Nema.
Stockholm, 19. Februar. Nach Meldungen aus Petersburg sind bereits Maßnahmen für die Verteidigung der Stadt getroffen worden. Im Süden wird Tag und Nacht gearbeitet, um Wälle und Verschanzungen zu errichten. Wie es heißt, haben sich zur Verteidigung der Stadt zahlreiche Freiwillige gemeldet, die der roten Garde beihilflich sind. Es wird behauptet, daß die Deutschen in wenigen Tagen die Tore von Petersburg erreicht haben werden.

Weiter wird gemeldet, daß der größte Teil der in Selbstbestimmten Offiziere der provisorischen Regierung sich freiwillig zur Teilnahme an der Verteidigung von Petersburg meldete und infolge dessen sofort aus der Haft entlassen worden ist.

Vorbereitungen der russischen Flotte.
Genf, 19. Februar. Nach Petersburger Meldungen sind in der Nacht von Sonntag auf Montag alle russischen und finnischen Häfen auf Befehl der Volkskommissare geschlossen worden. Die Mannschaften der Flotte erhielten Befehl, sich binnen 48 Stunden auf ihren Schiffen einzufinden.

Die Entente-Gesandten bleiben in Petersburg.
Stockholm, 19. Februar. Das Maximalisten-Organ „Wamba“ bemerkt, daß die von Stockholm nach Berlin ge-

langten Nachrichten, daß die fremden Gesandtschaften Petersburg verlassen hätten. Das Blatt schreibt bezeichnenderweise, daß diese Meldungen erfinden seien. Die Gesandten hätten heute mehr als je Grund, in der russischen Hauptstadt zu bleiben und Rußland zu unterstützen. Nach Mitteilungen Schweizer Blätter soll Wilson entschlossen für Anerkennung der maximalistischen Regierung bei der Entente eingetreten sein.

Die Zerlegung der russischen Flotte.
Stockholm, 19. Februar. Die Zerlegung in der russischen Flotte auch unter den bolschewistischen Anhängern macht große Fortschritte. Wie jetzt bekannt wird, hat die Besatzung des Linienkreuzers „Republik“ vor einigen Tagen in einer Versammlung beschlossen, das Oberkommando der baltischen Flotte nicht mehr als höchste Organisation anzuerkennen und die Besatzung der übrigen Schiffe der baltischen Flotte aufzufordern, sich diesem Beschlusse anzuschließen.

Die Deutsche Bank kann keine russischen Zahlungen mehr vermitteln.
Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie mit Rücksicht auf die Zustände in Rußland und angesichts der vollständigen Unterbrechung des Postverkehrs zu ihrem letzten Bedauern ausnahmslos die Weitergabe von Zahlungen an die Kriegs- und Zivilgefangenen in Rußland unmöglich ist. Wegen der Zahlungen an die Gefangenen in der Ukraine hofft die Deutsche Bank demnächst weitere Mitteilungen machen zu können.

Polnische und ukrainische Niederlagen?
Stockholm, 17. Februar. Die R. L. A. meldet aus Minsk vom 7. Februar: Gestern fand ein erbitterter Kampf zwischen den Streitkräften der Sowjets und den gegenrevolutionären polnischen Legionen statt, die 2000 Mann mit Artillerie zählten. Nach blutigem Kampf errangen die Streitkräfte der Sowjets einen vollständigen Sieg. Eine polnische Abteilung von 600 Mann wurde angegriffen, und zwei Geschütze unbrauchbar gemacht.

Petersburg, 18. Februar. (R. L. A.) Bezirk und Stadt Vorogobuje (?) wurden von den Truppen der Sowjets besetzt. Die polnischen Legionäre zogen sich auf Jelna zurück. Ein Teil der Besatzung streifte die Waffen. Jelna und Rogatschew wurden ohne Kampf genommen. Die Polen sind vollkommen umzingelt. Verbleibend ist von zwei Korps der Roten Garde besetzt. Schitomir widersteht noch.

Kalebins Niederlage und Selbstmord?
Sooz, 19. Februar. Reuters meldet aus Petersburg: Den Petersburger Bolschewiki wird aus Moskau gemeldet, daß nach einem von den taurischen Sowjets eingegangenen Bericht General Kalebin Selbstmord begangen hat. Petersburg, 19. Februar. (R. L. A.) Der Präsident des revolutionären militärischen Komitees erhielt Nachricht von dem Selbstmord Kalebins in Nowosibirsk. General Kasjarew wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Aus Charkow wird gemeldet: Die Sowjettruppen haben die Truppen Kalebins bei Taganrog gefesselt. Die Stationen Welyke, Jermow, Sulina nebstlich von Nowosibirsk wurden von den tschechischen revolutionären Truppen genommen. Die Truppen gehen nach Verejnung mit den auf Seiten der Sowjets Hehebenden Kasaken den Vormarsch fort. Auf der Rima wurden die gegenrevolutionären tatarischen Truppen belagert.

Die Rote Garde war in Dbejassiegreich. Volksbeauftragter für den Kampf mit der Gegenrevolution in Antowan. Bei Witebsk wurden 1200 polnische Legionäre von den Truppen der Roten Garde entwaffnet. Die Schlacht dauerte zwei Stunden. Bei Trebischie bildete Schowim im Gouvernement Mochilew gegen sich die polnischen Legionäre nach einer Artillerieschlacht nach Rogatschew zurück. Trebischie ist von den revolutionären Truppen genommen. Bei Ziebin fand ein erbitterter Kampf statt.

Petersburg, 18. Februar. (R. L. A.) In den Vorstädten von Rogatschew ist ein erbitterter Kampf entbrannt. Vereinzelte Legionäre haben sich in den Besatzungen verschauert. Am 12. Februar wurde Rogatschew von Osten her genommen. Die Legionäre sprengten an drei Stellen die Brücken über den Dniepr. Die Operationen gehen weiter.

Die Truppen Petrusas sind geschlagen und haben sich nach Zitimir gerettet.

Riesenschäden im Donewier.

Stoßohn, 18. Februar. (P. Z. M.) Die Gegenrevolution am Don hat der Kohlenindustrie in Nowo-Wehlerst einen ungeheuren Schaden zugefügt. Die Arbeiter haben ihre Abrechnung erhalten. Ihre Familien wurden gewarnt, ihre Wohnungen zu räumen. Von 100 Bergwerken arbeiten noch 15. Der Kohlenverkauf hat aufgehört, die Eisenbahnen bleiben beladen an Ort und Stelle. Das gleiche Bild bietet sich in Jusow und Wafesew. Die Sowjetführer werden verfolgt und erschossen.

Raub und Aufruhr.

Amsterdam, 18. Februar. Gemäß einem hiesigen Blatte erzählt Times aus Petersburg vom 15. Februar: Am Mittwoch voriger Woche wurde entdeckt, daß in Gold gebundene und mit Juwelen reich verzierte Meßbücher, Milzen und Meßhütchen im Werte von dreißig Millionen Rubel dem Moskauer Patriarchen gestohlen worden sind. Die Post wird am hellen Tage durch bewaffnete Banden überfallen. Die Bandenleiterkommissionen in der Provinz konnten nicht verhindern, daß die Wägen die Güter plündern und dann untereinander handgemein wurden. Die von der Front zurückkehrenden Soldaten sind unzufrieden, weil sie zur Veränderung der Güter zu spät kamen und finden die Dörfer feind.

In Finland

tobt der Krieg zwischen den russischen, stark bewaffneten Nächstbänden und dem Landarm der Weißen Garben ununterbrochen fort. Mangels Waffen und Munition scheinen die letzteren nicht sehr erfolgreich zu sein. Die Grenzberichte betri. die Rote Garde mehren sich beständig.

Die Kämpfe in Bekarabien.

Petersburg, 18. Februar. (P. Z. M.) Die Meldung von der Einnahme von Rischnew durch die Rumänen ist noch nicht bestätigt, doch sind anscheinlich rumänische Truppenaufstellungen im Dienstgebiet statt. Das russische Oberkommando hat energische Maßnahmen ergreifen, um die Angriffe im Militärbezirk von Dessa zurückzuweisen und stellt Truppen und Artillerie an der ausgedehnten Grenze Bekarabiens auf. Ruchstedt (P) hat das Hauptquartier um Hilfe gebeten. Die dorthin entsandten Polen Garben und russischen Truppen lagern nahe der Donaumündung und am Ufer des Schwarzen Meeres und leisten den rumänischen Truppen Widerstand. Die zur See entlandenen Verstärkungen an Marine-Artillerie sollen eine gegenwärtige Offensive verhindern. In Dessa wurden Vergeltungsmaßnahmen gegen die rumänischen Militärbesatzen ergreifen. Der Chef der Militärpolizei wurde verhaftet, die Offiziere leben in der Stadt unter behördlicher Bewachung.

Ein russisches Ultimatum.

Ein Journalist aus Odessa, 15. Februar, stellt dem rumänischen Generalstab ein Ultimatum bis zum 16. Februar, 5 Uhr morgens, wenn bis dahin nicht fünf Bedingungen angenommen würden; darunter befinden sich: sofortige Räumung von Bekarabien, ungehinderte Durchlässe russischer Truppen durch Rumänien und Bekarabien, Auslieferung des für gefangen erklärten Generals Scherbatow. Weiterhin heißt es diesmal nicht die Befriedigung, daß die Bolschewiken nur gegen die rumänische Regierung Krieg führen, nicht aber gegen die rumänischen Arbeiter, Bauern und Soldaten. Wir versprechen ihnen unsere revolutionäre Beihilfe, damit sie die rumänische Bourgeoisie und Gutsbesitzer-Regierung niederwerfen können. Unterzeichnet mit dem Schriftst. Das Oberste Kollegium für den Kampf mit der rumänischen Gegenrevolution.

Vor dem Frieden mit Rumänien.

Die „Schlüssel“ vom 15. d. d. zum bevorstehenden Friedensschluß mit Rumänien: Wir waren Zeugen des zunehmenden Kampfs Rumänien. Sondernatürliche Unzufriedenheiten haben darunter leiden müssen, daß eine beständige Presse ihre verhängnisvolle Arbeit unter dem Beistand zweifelhafter Staatsmänner und sozialistischer Politiker verrichten durfte. Jetzt ist das Land gewarnt, Frieden zu schließen, und Bulgarien dringt mit gutem Recht darauf, daß ihm die Dobrudscha wieder angegliedert werde. Vielleicht, daß man Rumänien in Bekarabien dafür entschädigt. Für die Karpaten werden die Oesterreicher Grenzschirmungen verlangen. Die Donau muß für die Schifffahrt der Mittelmächte frei sein, und die Oesterreicher werden ihnen zugängig bleiben müssen. Das zu verlangen, sind je ihrem wirtschaftlichen Dasein schädlich. Möglich, daß sich das befehlige und zum Frieden gewungene Rumänien jetzt gegen jene Nachbarn wendet, die es in den Strudel hinein gezogen haben. Vielleicht entledigt es sich auch einer Dynastie, die so wenig Ehrlichkeit behauptet und eine weite Exilpolitik angehebt, um sich in das schändliche Abenteuer: den Krieg gegen Preußen, denen es viel verdammt, einzulassen.

Rumänien ohne Verbindlichkeiten gegen die Entente.

Budapest, 19. Februar. Der rumänische Ministerpräsident Averescu hat nach Meldungen aus Jassy den alliierten Regierungen anzeigen lassen, daß das neue Kabinett die von der alten Regierung eingegangenen Verpflichtungen nicht anerkennen könne.

Rumänien neue Regierung gegen den Petersburger Vorkurs. Stoßohn, 19. Februar. Nach Meldungen aus Jassy soll für die nächsten Tage eine Erklärung des Ministeriums Averescu zu erwarten sein, die die Haltung des Petersburger Vorkurses als herausfordernd bezeichnen soll. Weiterhin werden Rumänien, deren Rada nach Versicherungen der Minister Mitter die Geschäfte Rumänien in Bekarabien gewähren läßt, mit der jetzigen Regierung im besten Einvernehmen bleiben.

Vorbereitung der rumänischen Friedensverhandlungen.

Wien, 19. Februar. Wie das „Op. Tabl.“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, soll in den nächsten Tagen eine wichtige Konferenz der Staatsmänner des Wiener Bundes stattfinden, die als Vorkonferenz für die Friedensverhandlungen mit Rumänien anzusehen ist. Wien, 19. Februar. Wie das Wiener „Uhr-Abendblatt“ meldet, begibt sich der Minister des Aeußen Graf Czernin in wichtiger Mission am kommenden Donnerstag nach Bukarest.

Aufhebung der Entente-Militär-Abreden aus Rumänien.

Genf, 19. Februar. Der „Matin“ meldet: Die Militärabrede der Alliierten im rumänischen Hauptquartier erhalten am Sonnabend Abberaumungsbefehle ihrer Regierungen zugefellt.

Stärkungstruppen für Benzjetos in Griechenland.

Jürich, 19. Februar. Der „Corr. de Sera“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat an die rumänische Regierung eine Note gerichtet, wonach die Vorgänge in Jassy auch die griechische Frage ernstlich beeinflussen müßten. Die griechische Mobilisierung habe die Aktivität des rumänischen Heeres als selbstverständlich vorausgesetzt.

Infolge der zunehmenden Unruhen in Griechenland sind im Piräus und in anderen griechischen Häfen 8000 Mann Entente-Truppen gelandet worden.

Aus dem Vester

Die Veröffentlichung der Verfallter Beschlüsse. Amsterdam, 18. Februar. Nach einem der Person des Generals Robertson richtet sich nach Meldungen aus London die Erregung der liberalen Presse, da sie erfahren hat, daß nicht der Oberst Revington, sondern Robertson selbst die Schuld trägt an der Veröffentlichung über die Verfallter Konferenz. Doch Revington soll in dieser Affäre nur das Mandat erfüllt gewesen sein.

Robertson gibt sich.

Donnerstag erklärte in Unterhaus, Lord George sich schwer erkrankt, hoffe aber, sich morgen über den Befehl im Generalstab führen zu können. Robertson habe den meißten (nach der „West. Her.“) den wichtigsten Kommandobezirk in England übernommen.

Deutsche Flieger über Galata.

Berlin, 19. Februar. (Mitteil.) Am 18. Februar abends besahen vier Marine-Flieger die von der See nach Galata von Galata, sowie ein deutsches Liegendes Paradenlager erfolgreich mit Bomben und artifiz drei drei Scheinwerfer mit Wasserbomben an. Im Paradenlager wurden Brände beobachtet; einer der Scheinwerfer wurde zerstört.

Die bolschewistische Agitation in England.

Bern, 19. Februar. Die „Daily Mail“ meldet, eruchte die Vereinigung des politischen Arbeiterbundes telegraphisch Lord George, unweilbar die revolutionären Propaganda des russischen Generalen Litwinow ein Ende zu machen. Flugblätter, die zur Revolution in England aufzurufen, seien dem Gewerkschaftsbund in die Hände. Der Sekretär des Bundes, Fisher, erklärte, wenn die Regierung ihre Pflicht löse, würde die Litwinow gegen die in das letzte Jahr angehängte abgehende Schiff reden.

Englische Gewerkschafter gegen die Aushebung.

London, 19. Februar. (Neuer.) Die vereinigte Gewerkschaft der Mechaniker verwarf die Vorhänge der Regierung zur Beschaffung von Menschenmaterial mit 12107 gegen 2740 Stimmen.

Die Belgier an die italienische Front?

Aus Le Havre traf im Dage die Nachricht ein, daß die belgische Front von den Engländern übernommen werden soll. Ein Teil der Belgier sei auf Grund der Verfallter Beschlüsse dazu bestimmt, im britischen Abschnitt der italienischen Front aufgestellt zu werden. König Albert kürzlich erfolgte Reise nach Oberitalien soll mit dieser Neuordnung in Zusammenhang gefunden haben.

Ueberführung der gefangenen Deutschen von Siam nach Indien.

Bangkok, 18. Februar. (Neuer.) Alle deutschen Männer und Frauen sind nach Indien abgeführt worden.

Der Krieg gegen Italien

Vorparnisse hinter der italienischen Front.

Lugano, 19. Februar. Nach Berichten aus Mailand macht sich in den Ostteilen hinter der Front große Unruhe unter der Bevölkerung bemerkbar, da die Fliegerangriffe immer mehr zunehmen. Die britische Verträge werden, vermeiden die feindlichen Flieger seit einiger Zeit 1/2 Meile hohe Luftkörper, die überall große Wirkungen hinterließen. Aus verschiedenen feindlichen Ortlichkeiten hat sich die Rückführung zurückgezogen. Nach weiteren Mitteilungen von der italienischen Front hindert eine Anzahl amerikanischer Flieger mit neuen Apparaten von der Westfront eingetroffen, um sich an der Luftabwehr zu beteiligen.

Der Seekrieg

Neue große U-Bootsverloste.

Berlin, 19. Februar. (Mitteil.) Im mittleren Teile des Mittelmeeres haben mehrere U-Boots-Dampfer und 10 Segler versenkt, wodurch hauptsächlich der Transportverkehr nach Italien gefährdet wurde. Vier der versenkten Dampfer, von denen einer italienischer Nationalität war, wurden aus stark gefährdeten Geleitzügen herausgeholt. Unter den Gefangenen befinden sich die italienischen Schiffe „Gloria“, „Adri“, „Cattolica“, „Tosca“, „Vesuvio“, „Paolo Vergera“, „Ghia“, „Adri“, „Banno“ mit 120 Mann Besatzung. Ein U-Boots-Flottille in Gestalt eines Zwillingsboots wurde durch 2 Artilleriegeschiffe eines U-Boots schwer beschädigt.

Der Krieg mit Amerika.

Eine aufsehererregende Rede.

Berlin, 19. Februar. Redungsberichte zufolge hielt der republikanische Senator Mc Cumber am 16. Januar im Kongreß eine aufsehererregende Rede über die Nichtbereitschaft der Vereinigten Staaten.

Wir müssen jetzt die Lesson lernen, daß man mit Ruhmredereien keinen Krieg gewinnt. Man kann von der Entente keine größeren Annehmungen erwarten, als sie vorher schon gemacht hat. Wenn wir Amerikaner das Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellen wollen, müssen wir fünf Millionen Mann in den Kampf schicken. Eine weitere Million ist erforderlich, um den Vorteil, den die geographische Lage den Centralmächten bietet, auszugleichen und noch eine weitere Million, wenn die Entente in den Stand gesetzt werden soll, zum Angriff überzugehen. Woher sollen wir aber zu allem die Schiffe nehmen, zumal wir doch auch noch Großbritannien, Frankreich und Italien mit Lebensmitteln versorgen müssen. Wo sind die notwendigen Holzwege? Das was Gott wissen. Sicher weiß es weder der Schiffbauindustrieller noch das Marineministerium. Bei dem geringen Schiffbau, der nur zur Verfügung steht, ist es besser, vorläufig keine weiteren Soldaten zu versenden und den Alliierten nur möglichst viel Lebensmittel zukommen zu lassen. Doch ist aber gewisse Stellen vor unseren Verbündeten nicht hoch im mehrfachen des bisherigen Schiffbaues zur Verfügung, dann werden

über einige unserer Verbündeten zusammenbrechen, bevor wir ihren Platz auf dem Schlachtfeld einnehmen können.

Die amerikanischen Lieferungsstände.

Bern, 18. Februar. Die bisherigen Diskussionen über die in den Vereinigten Staaten bezogenen Hauptartikel auf Munitionslieferung. Neudruckungen föhigen die Anlagen der republikanischen Opposition auch den Schiffsbau ein. Das verlegte Material keine ernsthaft zu sein, da sich der Generalstaatsanwalt Gregory verweigert haben, eine Unterlegung der Verpflichtung auf den Wert von 500 Millionen anzuordnen. Es ist sich um viele Millionen Dollar handeln, die in höchst wirkungsvoller Weise verwendet worden sind, ohne irgendwelchen Gewinn erzielt zu haben. In den Stand ist der bekannte New Yorker Finanzier Frank Vanderlip, der Präsident der National-City-Bank, verwendet.

Die amerikanischen Freie drangsalisiert.

Bern, 17. Februar. Redungsberichte zufolge ist der amerikanischen Wochenzeitung „Catholic America“ und zwei anderen für die irische Unabhängigkeit einredenden New Yorker Zeitungen der „Irish World“ und dem „Freeman's Journal“ der Vorwurf gemacht für die Vereinigten Staaten unterlag worden. Die Maßregel gegen den „Catholic America“ erfolgte auf einen in seiner Nummer vom 18. Januar erklärten Artikel hin, welcher das Spiel „America's Game“ und das „American Begleit des Selbstbehauptungsrechts der Völker“ behandelte. Die Zeitungsbesitzer wies darauf hin, daß dem amerikanischen Senate eine Friedensresolution vorliege, in der für Serbien, Litauen, Polen, Griechenland und andere kleine Nationalitäten volle Unabhängigkeit für Irland dagegen nur „Sommer“ gefordert werde. „Mit das“, ruft das Blatt aus, „die Art, wie Irland nach allen seinen Kämpfen und nach allem, was die Präsidenten für Amerika getan haben, behandelt werden, ist unangenehm und keine eigenen Irlande wiederum betragen dürfen? Ist es nicht auf werden eine Teil von Protesttelegrammen nach Washington und macht es in nicht missverständlicher Weise klar, daß Irland auf seiner vollen Unabhängigkeit besteht.“

Die Neutralen

Schweden und die Nordlandskisten.

Stockholm, 16. Februar. Die „Nationaltidning“ aus Stockholm meldet, hat der Kommandant des Schiffes „Lofa“, die Russen aufgefordert, die Nordlandskisten zu verlassen. Die Russen sprengten das Munitionslager in die Luft und bedeten die Wägen und die Signalstation auf Geder in Brand.

Deutscher Grenzschutz gegen die Schweiz?

Genf, 18. Februar. Verschiedene Nachrichten von der österreichischen Grenze belagern, daß der Verkehr zwischen der Schweiz und der Schweiz seit gestern Abend unterbrochen sei. Ueber die Gründe und Dauer dieser ansonsten keine Maßnahme konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden.

Bund der Landwirte.

In der Jubiläumserklärung des Bundes der Landwirte in Berlin gelangte folgende Resolution zur Annahme: Als Voraussetzung des Friedenswillens wird bedingt, 1. daß den Landwirten Produktionsmöglichkeiten ermöglicht werden müßten, ihre Felder und Viehweiden zu erntieren, daß die in der Landwirtschaft im Gebotene ausbilden und längere Arbeitszeit auch durchgehend werden kann; 2. um insbesondere die Erntehilfskräfte zu erhalten zu können, muß den Landwirten die genügende Anzahl Jagtziege befristet oder zur Verfügung gestellt werden, insbesondere dürfen den kleineren Besitzern keine Jagtziege zur Abhaltung abgenommen werden; 3. es müssen für diese Zeit, soweit es irgend möglich ist, die Vorräte an Futtermitteln, die in der Landwirtschaft vorhanden sind, für die Verwendung der Gefangenen zur landwirtschaftlichen Arbeit müssen die Interessen der kleineren und mittleren wirtschaftlichen Betriebe in ausgiebigster Weise berücksichtigt werden; 4. es muß dafür gesorgt werden, daß der Landwirten die erforderlichen Drogenmittel, namentlich Kali und Stickstoff, in reichlichen Mengen zur Verfügung gestellt werden; 5. die Zwangsarbeit, die Schiffbruch erlitten hat, und über das Wohlbefinden der Grundbesitzer unserer Wirtschaftspolitik unter seinen Händen verlassen werden.

Ueber Parlamentarisierung und Demokratisierung sprach Dr. Bildauer, der in einem Vortrag nachwies, daß die deutsche Demokratie geradezu der Vorläufer des Weltkrieges sei. In seiner demokratischen Erklärung sind vier Forderungen formuliert: 1. Die Demokratie ist die einzige Form zum deutschen Wandel gemacht hat. Der Redner schloß mit den Worten: Wir wünschen die Erhaltung der deutschen und preussischen Monarchie. Deutschland wird monarchisch sein oder es wird nicht sein.

Mit höchstem Beifall wurde darauf Herr v. Dillenburg-Januschau begrüßt. Er erlosb gegen die politische Leitung und den Reichstag den Vorwurf, verlag zu haben. Raum sei für ein Ministerium seinem Souverän und seinem Volk. Die Demokratie ist die einzige Form zum deutschen Wandel gemacht hat. Der Redner schloß mit den Worten: Wir wünschen die Erhaltung der deutschen und preussischen Monarchie. Deutschland wird monarchisch sein oder es wird nicht sein.

Beilage zu Nr. 44 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.

Donnerstag, den 21. Februar 1918.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Februar. Vizepräsident Dr. Paasche eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Der Friede mit der Ukraine ist ein bedeutender Schritt vorwärts, dessen sich das deutsche Volk und seine Verbündeten mit Recht freuen dürfen. Die nächste Zukunft wird lehren, daß die hohe wirtschaftliche Bedeutung dieses weiten und regen Landgebietes von größter Wichtigkeit für unsere wirtschaftliche Entwicklung sein wird. Die gegenwärtigen Nachbarn Großrusslands haben ihr wahres Gesicht gezeigt. Während sie im Frieden stützen und die Verhandlungen hinstellen, haben sie auf den inneren Umsturz im Lande gesetzt. Jetzt schauen wir vor den Generalraten der allseitigen Kämpfe, die die jetzige sogenannte Regierung Russlands führen. Jeder sieht die Ausflüchte auf einen baldigen, ehrenvollen Frieden im Westen noch nicht besser geworden. Man will nicht mit uns verhandeln, man will uns niedrigeren. Aber das deutsche Volk hat ihnen in jahrelangem siegreichem Ringen an der Front, in heldenmütigen Ausfahrten und Arbeiten hinter den Fronten gezeigt, daß es sich nicht zu einem blutigen Opfer den rühmderwürdigen Feinden zu beweißen, daß seine Kraft unerschöpflich, nicht zu erschüttern ist. Wir sind fest entschlossen, auszubilden in eckst deutscher Treue, die Heimat für uns und unsere Kinder zu schützen und einen Frieden zu erkämpfen, der uns in einem freien Lande, umspült von einem freien Weltmeere, die Sicherheit gesunder Fortentwicklung gewährleistet.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst folgende Anträge.
Abg. Ledebour (U. Soz.) fragte nach Maßnahmen, damit den Mitgliedern des deutschen Metallarbeiterverbandes, die Berlin, die Ausübung des Rechtes der Keuzwahl ihrer Bevollmächtigten gewährleistet wird.

Generalmajor v. Wisberg: Ein Verbot zur Abhaltung der Generalsammlung wurde erlassen, weil bei den Verbänden herrschenden Strömungen die Generalsammlung geeignet war, Unruhe und Streitigkeiten in den Verbänden zu erzeugen.

Abg. Ruch (Soz.) fragte unter Bezugnahme auf Vorgänge in den Reichsland, was die Reichsleitung zu tun beabsichtigt, um die der Auszahlung der Armerungsgelei entgegenstehenden Widerstände zu beseitigen.

Unterstaatssekretär Dr. Kowald: Zur Behebung der Mängel sind aus Landesmitteln erhebliche Vorläufe geleistet worden. Aufseher alle Anträge auf Voranschlagsbewilligung ist entsprechen worden.

Abg. König (Soz.) fragte, welche Maßnahmen der Reichstagsrat treffen will, damit nicht wie beim 7. Armeekorps die Stellvertretenden Königlich-Generalkommandos entgegen der gesetzlichen Vorschrift die weltliche Zivilienpflicht einführen.

Oberst v. Braun: Es handelte sich um Kollisionsarbeiten.

Abg. Hoyer (U. Soz.) fragte nach Maßnahmen zum Schutze des Vereins- und Verfallensrechts.

Unterstaatssekretär Dr. Kowald: Durch Verteilung eines Flugblattes wurde jenseitig in Stellung zu Streikdemonstrationen aufgefordert. Deshalb wurde vom Kommandierenden General die Abhaltung der Versammlung der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei im Interesse der öffentlichen Sicherheit verboten.

Nach Erledigung einer Anzahl weiterer Anträge und einer Reihe von Reklamationen trat das Haus in die Behandlung des Aufschubbeschlusses für den Reichshaushalt (in lit. a. 1. d. A. Angelegenheiten) ein.

Abg. Erberger (Zent.) empfahl als Berichterstatter die Annahme der vom Ausschuss gefassten Entschlüsse.

Abg. Hofmann (Zent.): Die Entlassung der alten Mannschaften vom Frontdienst sollte baldmöglich erfolgen. An ihrer Stelle sollten junge unverheiratete Militärpersonen eingezogen werden.

Generalmajor v. Wisberg: Dem Gedanken der Entlassung

älterer Mannschaften stehen wir, soweit es die militärischen Verhältnisse gestatten, sympathisch gegenüber. Ein Austausch älterer Mannschaften mit jüngeren findet schon jetzt regelmäßig statt.

Darauf trat Verlegung ein.
Nächste Sitzung morgen, Mittwoch, 11 Uhr: Vortrag mit der Ukraine, Festlegung der Geschäftsstrategie. Antrag auf Haftentlassung des Abgeordneten Dittmann. Schluß nach 4 1/2 Uhr.

Staatssekretär von Kühlmann im Hauptauschuß.

Berlin, 19. Februar. Im Hauptauschuß des Reichstages führte heute Staatssekretär von Kühlmann etwa folgendes aus: Das Verhalten der russischen Delegation, besonders des Trotski, in West-Berlin ist ohne Vorgang in der Geschichte. Mit seiner leichten Erklärung wollte er sich aus einer unhaltbar gewordenen Lage befreien. Es kam ihm im Ernst auf den Frieden nicht an. Wir können an die friedlichen Gesinnungen Russlands nicht mehr glauben und müssen für Ruhe und Ordnung in den an die besetzten Gebiete angrenzenden Ländern sorgen. Unser erneutes Eintreten in den Krieg wird hoffentlich in Petersburg die Geneigtheit zum Frieden stärken. Auch heute sind wir bereit, einen Frieden zu schließen, der unseren Interessen entspricht.

Unsere Friedensbereitschaft ist der Friede mit der Ukraine entstanden. Die Ukraine ist ein reiches Land und die wirtschaftlichen Beziehungen waren für den Friedensschluß von ausschlaggebender Bedeutung. Bei der Festlegung der Grenzen machte die Ukraine Ansprüche auf das Gebiet des Gouvernements Holm, und es entstand die Gefahr, daß die Verhandlungen scheitern würden, wenn die Forderungen nicht in Rechnung genommen würden. Zwischen den Mitteln in der Ukraine ist das Verhältnis durch die Regelung nicht getrübt worden, wohl aber haben sich die Polen verweigert. Es sind hinsichtlich des Abtransportes der gewöhnlichen Vorräte bestimmte Vereinbarungen getroffen worden, so daß wir noch im Laufe des Jahres davon Vorteil haben werden. Die Grenzen des Gouvernements Holm sind noch nicht fest bestimmt, sondern werden durch eine gemischte Kommission festgelegt werden, die sich aus Vertretern der Ukraine und Polens zusammensetzen werden. Redner empfahl zum Schluß die Annahme des Vertrages.

Senba (Polen) legte entscheidende Verwahrung dagegen ein, daß das Selbstbestimmungsrecht der Polen bei den Friedensverhandlungen mit der Ukraine so wenig beachtet worden sei. Ganz unerwünscht ist die Abtretung des Cholmer Bezirkes. Ebenjowenig dürften Grodno und Bialistok, uropolnische Gebiete, zu Litauen geschlagen werden.

Ledebour (U. Soz.) forderte die Vorlegung des staatsrechtlichen Aktes, aus dem die Reichsleitung das Recht ableite, mit der Ukraine, einem Bestandteil des russischen Reiches, einen Friedensvertrag abzuschließen.

Konmann (socialist. Vp.) führte aus: Ob mit einer Revisionsgruppe ein gesellener Vertrag abgeschlossen werden kann, ist fraglich. Sollte durch die zwei Kaiserproklamationen im November 1916 die Geltung Polens von dem Verhalten der Polen abhängig gemacht werden, so würde das einen schlechten Eindruck machen (H.).

Dahl (Soz.): Die von dem Abg. Ledebour gegen den Friedensvertrag erhobenen Bedenken kann ich nicht teilen. Im Osten herrscht jetzt ein rollendes Chaos, und in der Politik. Es darf nicht wie bisher von zwei Zentren aus eine sich vielfach freuzende Politik getrieben werden.

Grat Westphal (Zent.) kritisierte die Zufriedenheit über den Friedensvertrag mit der Ukraine aus. Durch den Vertrag mit der Ukraine sei auch den Wünschen der Türkei hinsichtlich der Dardanellen entgegen.

Stressemann (Nationalist.) bestritt aus eigener Anschauung in Alisa, daß künftige deutsche und andere Forderungen über die unbesetzten Gebiete und Vorarbeiten unter dem Bolschewisten-Regiment berichtet haben.

von Trancquisto (Polen): Das Einigungsgezet in Petersburg soll bekräftigt werden. Der Entwurf liegt vor, wird aber nicht verabschiedet. Die Festlegung der Grenze zwischen Polen und der Ukraine bedeutet einen Janfapfel zwischen den beiden Völkern.

Stückeb (socialist. Vp.): Wir stimmen dem Friedensvertrag mit der Ukraine freudig zu. Lieber wäre es uns natürlich gewesen, wenn es gelungen wäre, mit Herrn Trotski zu einem Abkommen mit Großrussland zu kommen. Es scheint, als ob man in Polen die Zersplitterungsproklamationen als unfindbare Hypothese aufgefaßt hat, daneben aber immer wieder den Fall, ob sich nicht durch eine andere Wendung der Dinge weiter gehende politische Wünsche verwirklichen lassen. Wir haben uns stets gegen alle Abtretungsbeschlüsse gegenüber den Polen gewandt. Aber das Verhalten der Polen in den Tagen der letzten Tage hat gerade nach dem weitgehenden Entgegenkommen der Zersplitterungsproklamation auch bei uns die schon erwähnten Bedenken erregt. Wir erklären uns auch entschieden gegen eine Abtretung weiterer Gebiete Polens im Westen und Teilung derselben zu Preußen.

Staatssekretär v. Kühlmann beantwortete die im Verlaufe der Beratungen vorgebrachten Fragen in längeren Ausführungen. Daß ein Gedanken-austausch zwischen Vertretern der Ukraine und der Polen nicht stattfinden können, liegt an ideellen Hindernissen. Die Bolschewiki-Regierung geht mit großen Machtmitteln gegen die Ukraine vor, ein Beweis für das Fortbestehen von Lebensmitteln. Die Delegationen haben vorausgesetzt, daß die polnische Bevölkerung Bedenken gegen die Zuteilung von mit Polen durchsetzten Gebieten zur Ukraine äußern würde. Es galt den Frieden zu sichern und ihn nicht etwa wegen des Cholmer Bezirkes in Frage zu stellen. Wir hätten gerne einen Vertrag geschlossen, der den Frieden mit ganz Rußland gebracht hätte. Ich betrachte aber den Frieden mit der Ukraine als den Vorläufer für den Frieden mit ganz Rußland.

Damit schloß die Besprechung.

Am Freitag wird der Reichstag die zweite und dritte Lesung und die Abstimmung über den Friedensvertrag mit der Ukraine vornehmen.

Das Sitzungsprogramm des Reichstages.

Der Reichstag, der seit Anfang Dezember u. a. keine Sitzung unterbrochen hatte, wird nach Beschluß des Reichstages am 23. d. M. die große allgemeine politische Debatte eröffnen, in welcher sowohl Graf Hertling, wie auch Herr von Paner und Staatssekretär Ballast sprechen werden. Wie verlautet, wird Staatssekretär Ballast auch einen Gegenentwurf zur Reduktion der inneren Staatsausgaben vorschlagen. Letzterer ist eine sehr wichtige, vor allem auch die Verwendung der Reichstagsmandate, werden weiter das Haus beschäftigen, so daß kaum anzunehmen ist, daß der Reichstag diesmal seine Beratungskraft wird so kurz bemessen können, wie vor den Ferien.

Abg. Ledebour hat im Reichstag den Antrag eingebracht, dem Abg. Dittmann für die Dauer der Sitzungsperiode des Reichstages aus der Haft zu entlassen. Der Artikel 21 der Reichsverfassung hat in seinem Absatz 2: „Auf Verlangen des Reichstages wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied des Reichstages und jede Untersuchung oder Verhaftung für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben.“

Politische Rundschau Deutsches Reich

Der Kaiser in München.

Der Kaiser kam am Dienstag vormittig 11 Uhr in München an und fuhr mit dem König zur Residenz und von da zum Wittelsbacher Palais, um dem künftigen Jubelpaar Glück zu wünschen und ihm eine Standuhr aus der Berliner Königl.

nach Thea Gröning erlundigen lassen — und erfahren, daß das junge Mädchen mit seiner Mutter im Hause des Schwagers, dessen Frau noch immer krank in Davos weilt, lebte.

Vielleicht — wenn Fred jetzt zu ihr, seiner Mutter, gekommen wäre mit der Witte, gibt mit zu einem Bunde mit Thea Gröning deren Segen, vielleicht hätte sie, wenn auch nicht freudigen Herzens, aber doch ohne jeglichen Vorbehalt, Thea als Schwiegermutter begrüßt.

Arnold Röhrlitz, obwohl einziger Tochter und deren einzige Erbin eines großen Vermögens, war noch immer unverheiratet, nicht einmal verlobt.

Barthele hatte sich Fred endlich das entscheidende Wort sprechen lassen? Was wollte sie überhaupt noch nicht heiraten? Das waren Fragen, mit denen sich die Baronin Strodtmann oftmals sinnend beschäftigte. Es war gut, daß Arnold noch lebte, so wurden die Beziehungen zu Röhrlitz, die sich im Laufe des letzten Jahres ein wenig gelockert hatten, aufs neue befestigt.

Mit einem Apparat, wie ihn sich wohl nur die wichtigsten Volontäre leisten können, siebte Sarah endlich, nachdem er die Sommerreise hindurch mit seiner Mutter in verschiedenen Weltstädten verbracht hatte, „zu seiner Erholung“, wie er immer betont hatte, was seinem Bruder ein fastlich lächelndes Entschuldig, nach Röhrlitz über. Ein wohlgeleiteter Diener, ein Kutscher, eine kleine, aber mit allem Komfort der Zeitzeit eingerichtete Wohnung — alles war für den jungen Baron Strodtmann da — auch die Segelhaft schmeckte bereits am Horizont eines Weihnachtsabendes der Mama.

Sarah von Strodtmann, dieser jugendlichen Lebensfröhlichkeit, hatte bisher fast immer alles, was ihm an Latinen, Wissenschaften und Einsichten gekommen war, durchgesehen verstanden. Man konnte ihn ja damals nicht ganz sein. Er hatte etwas in seinem Wesen, das die Leute zu ihm hingog, was ihm die Herzen und Sympathie seiner Umgebung mit sich zog. Seiner verdienstlichen Tätigkeit, wenn auch an sich immer harmlosen Streiche wegen, folte er das Gmüthsheim schon längst vor Erlangung der Einjährigfreiwilligen verlassen müssen, wenn man nicht immer und immer wieder nachsicht mit ihm geübt hätte. Er konnte kein Unrecht zu treuherzig eingesehen, und mit den guten Vorhaben, sich selbst, war es ihm auch jedesmal ernst gewesen.

(Fortsetzung folgt)

Verkauf.

Wohnen von Geda von Schmidt.

29) (Nachdruck verboten.)
Doktor Händler hatte auf vier Wochen Urlaub genommen. Heute Veste hatte das Ehepaar nach Davos beglichen, um weiterhin bei der Genesung zu bleiben. Natürlich konnte ich nicht, mein armes Herzchen, heute hier sofort einzuwickeln, als die Kranke sie darum gebeten hatte, „damit Du jemand hast, mit dem Du von zu Hause reden kannst.“
Sie schloß ihre Wohnung ab und ging mit einigem innerlichen Wenen auf die weite Welt, denn bisher war sie nicht weiter als bis in den Garten und bis Jönow und Heinsberg in der Welt herumgekommen.
Sein Vetter war seit dem Frühjahr ein Engagement an einem Wandertheater. Wie seine Karten und Briefe heute Veste und gelegentlich auch Thea weideten, ging es ihm gut und er hatte glänzende Aussichten für die Zukunft.

Dah ihm die Trennung von Thea schwer fiel, hatte er beim Abschied von ihr nicht verstanden. Sie hatte ihn gebeten: „Reine, wenn Sie etwas von Henrika hören, dann lassen Sie es mich wissen — im geheimen. Mama ist über Henrika sehr unruhig und nicht bitter gekränkt, so daß man in ihrer Gegenwart nicht von der chemischen Braut des armen Hans reden darf. Sie legt sich dann jedesmal unruhig auf. Ich aber beste Verläumdin für Henrika. Kein Mensch kann in vielen Dingen gegen sich selber an. Sie tun sich hier bei uns immer wie aus einer anderen Welt.“ Deshalb ging sie. Viel leicht hätte ich an ihrer statt ebenso gehandelt.

Von Theas Theateraufsicht war überhaupt wie auf stillschweigende Verabredung hin niemals mehr die Rede.
Einmal hatte die Wohnung-Geldhauer in der Kleinstadt voranproben, so recht ungeliebter Zeit, denn die Väter waren gerade an der Arbeit gewesen.

„Lieben, man hört ja nichts von Jönow“, hatte sie gesagt und Thea auf beide Wangen gefaßt. „Wollen Sie denn im Ernst in weiter abwärtsen Punkt hinein werden, Kleine? Es wäre doch zu schade um Ihr hübsches Talent.“

„Ich habe Pflichten gegen meine kranke Mutter und gegen die Kinder meiner kranken Schwester, ich darf und will an nichts anderes denken“, hatte Thea einfach erwidert.
Voller Bedauern war die Wohnung-Geldhauer gegangen.

Thea aber machte bei dem Gedanken, daß sie ihrer künftigen Karriere entsetzt hatte, innerlich nichts mehr durch. „Es ist nichts weiter als eine Episode in meinem Leben gewesen“ — dachte sie ohne Trauer, nicht einmal mit Wehmut, „ebenjow wie das mit Fred Delarue. Das ganze Menschenleben besteht in dem, im Grunde genommen, aus lauter Episoden“, sagte sie grübelnd hinzu, „die einen vergeht man leicht, die anderen halten dauernd in der Seele.“

Nach war Freds Bild nicht in Theas Erinnerung verblasst, aber es war doch schon ein großer Schritt zur Wiederholung ihrer Herzensbrüche, daß sie ihre Begegnungen mit ihm zu den „Episoden“ in ihrem jungen Leben zählte.

Auf ihrer Lebensbahn würde es noch so manden Art geben. Sie war froh, daß ihr Dasein gegenwärtig einen ersten, all ihre Kräfte anknüpfenden Anstoß erhalten hatte. Das alles, dem sie sich widmete, war besser als Komödie spielen und vom Publikum bejubelt werden, sagte sie sich, besonders, wenn man deutlich sieht, daß „ein hübsches Talent“ nicht dazu ausreicht, unermesslichen Ruhmeserwerb zu ernten.

Sarahs Strodtmann hatte kein Einjährigfreiwilligenjahr abgedient. Der lebenswichtige Junker Leichthim hatte es bei seiner Mutter durchgesehen gewußt, daß er, bevor er — wie er sich ausbrüden beliebte — „zu Konial Röhrlitz nach Röhrlitz an die Reize kam“, noch ein Jahr hindurch sich England und Frankreich ansehen durfte.

Er sollte den gesellschaftlichen Betrieb auf dem Eisenmarkt dort kennen lernen. Doch sowohl Fred als auch die Baronin saßen sich in dieser Hinsicht keinen Anstoßen hin — sie kannten das Lebensministerium des Sohnes und Bruders zu genau, um nicht zu wissen, daß Sarah alles andere, nur nicht allzuviel das, was in das Kaufmannsleben ist, in Paris und London studieren würde.

Doch Fred sagte sich: „Mag er denn ausbleiben, besser jetzt als später“, und die Baronin schaute ihn an. „Am besten wäre es für Sarah, wenn er früh heiratete.“ Eine gute und verständliche Frau würde ihn schon in mancher Hinsicht zur Vernunft bringen.

Fred machte leider noch immer keine Anstalten dazu, eine Frau beimzuwählen, die Baronin dachte in letzter Zeit wiederholt mit Unruhe daran, daß ihr Eingreifen damals in seine Herzensangelegenheiten vielleicht doch nicht das Rechte gewesen wäre. Sie hatte sich auf allerhand Umwegen

Polenmanufaktur als Angebinde zu überreichen. Um 3 Uhr nachm. verließ der Kaiser Bismarck wieder mittelst Sonderzugs. Die Monarchen wurden in der Stadt allenthalben lebhaft begrüßt.

Aufhebung des verfallenen Belagerungszustandes in Berlin.
Berlin, 10. Februar. Das Oberkommando in den Marken hat eine Bekanntmachung erlassen, daß der am 1. Januar über Berlin und Umgegend verhängte verfallene Belagerungszustand mit Ablauf des 23. Februar 1918 außer Kraft tritt.

Die Zukunft Polens.
Zur polnischen Frage schreibt halbamtlich die „Abd. Ill.“:

„Von einem Berliner Blatt ist in einer Notsitz zur polnischen Frage die Meinung verbreitet worden, es werde erzwungen, von Wien soviel für Deutschland abzutrennen, wie man zur strategischen Sicherung nötig zu haben glaube, und den Rest seinem Schicksal zu überlassen. Das Blatt sagt ferner, daß auch das preussische Staatsministerium sich mit diesem Plan befaßt und ihn entschieden ablehnt.“

„Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, sind Beschüsse darüber, was weiter aus Polen werden soll, bisher noch nicht gefaßt worden. Auf den Anfall der letzten Entscheidung wird selbstverständlich auch vor allem die Art und Weise von Einfluss sein, wie das deutsche Polen sich gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn zu verhalten gedenkt.“

„In verständliches Deutsch übertragen, bedeutet das keine Ableugnung der Erwägung einer strategischen Verbesserung unserer Ostgrenze. Nur bestimmte Beschlüsse sind noch nicht gefaßt.“

Der Regensburger hat geglaubt, seinen Entschluß, nicht zurückzutreten, den zentralmächtliden Monarchen gegenüber besonders rechtfertigen zu sollen. Im maßgebenden polnischen Kreisen wird befürwortet, daß das Belgisch zu Protektoren zurückzutreten, aber noch immer die Wirtschaft in Belgien wieder zu betreiben werden sollte. Man hofft also einzuwirken, daß eine große Dummheit begangen wird. Immerhin sollen die Belgien zu Staatsräubern werden.

Die Wiener Heimkehrer sind natürlich schon wieder am Werke. Die polnische Krise wird, wie verlautet, eine Entspannung dadurch erfahren, daß die Polen anfänglich der Grenzregulierung das weiteste Entgegenkommen gegenüber ihren Wünschen in bezug auf das Cholmer Land zugesichert wird.

ber Arbeit und Stolz darüber empfinden lernen, daß der Mensch Herr ist über Kraft und Stoff. Alle in der menschlichen Gesellschaft müssen mithelfen, daß hinter Maschinen und Schloten wieder das Reich deutscher Frömmigkeit aufsteigt, Arbeitstellung, Maschine und Technik sind dann nicht mehr ein Fluch, sondern nur Szenen für die Menschheit. — Nachdem wieder einige Nieder gelungen wurden, wurde das Gedächtnis durch treffliche Pläne, Übersetzer Semprich erklärte die Idee und nahm Gelegenheits, noch mancher erläuternd zu seinem Vortrage hinzuzutreten. — Der 6. Bildungsabend fand am Mittwoch, den 30. März statt. Gegenstand: Frau Nation mit Bildnissen von Mittelaltlerer Bisselien.

Vom Heimatmuseum.

Die Bereits in der letzten Versammlung des Vereins für Heimatkunde mitgeteilt wurde, ist unter Museum kürzlich durch den Erwerb eines wissenschaftlich wertvollen Brautleuten des Meißener Bischofs Johannes (1152—1170) bereichert worden. Das sehr alt erhaltene Bild stammt aus dem Münzverleih von Jurdowiz (1819) und ist nordlich nicht bekannt gemeint. Der Preis von 200 M. stellte in Anbetracht der Seltenheit nicht zu hoch fest; zu der Kosten hat ein General des Vereins, der dessen gemüthliche Beziehungen schon mehrfach unterstutzt hat, 100 M. beigetragen. Dagegen mußte der Ankauf von Originalausgaben der Meißener Seräe wegen Mangels an Mitteln unterbleiben. Der genannte Brautleut hat somit seinen Wert durch Zufriedenheit, von wo er vor rund 750 Jahren ausgegangen ist, um wo er heute noch eine lebendige Stätte gefunden hat, und ein wichtiges Stück zu bilden in der Reihe der Meißener Gepräge. O. Weickertstraße für die Landwirthe.

Die landwirthschaftlichen Vorkommnisse sind noch in diesem Jahre soweit zurückgeblieben als in diesem Jahre, und wenn nicht leider als im Vorjahr kommenden Jahren schnell einzuwirken wird, so zu befürchten, daß die Frühjahrsernte eine weite Verbesserung erfährt. Neben der außerordentlich schlechten Bekanntheit der Gemarkungen ist vor allem der Mangel an Fräsen und schmalen Handarbeitern und erfahrenen Betriebsleitern, der zu vielen Schwierigkeiten Anlaß gibt. Wie wir erfahren, will die Vereinsverwaltung Anträge auf Verleihung und Zurückbehaltung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe an die noch bestehende der Frühlingsbestellung entgegenstellen. Die Landwirthschaft aber weiß heute noch nicht, wo sie die notwendige Anzahl der eigentlichen menschlichen Arbeitskräfte beschaffen soll. Weitere Einleitung von gartenspezifischen und arbeitsverwendungsübigen Anleuten ist nicht aus eine weitestehende Verleihung von Landarbeitern und gerade der kleineren Betriebsleiter erfolgt, so werden die höchsten Vorräumen allein leider auch nicht in der Lage sein, die Arbeiter vor einer Gefährdung der Frühlingsarbeit zu schützen.

und habe vor sich hingelacht: Wenn er nur nichts sagt, so finden ihn doch nicht! Gegen die Bekundungen des Schenkerhändlers Dr. Graf wendeten sich die Mitglieder und der junge Gebhard mit Entschiedenheit. Letzterer erklärte, daß er das Telegramm und die beiden Anmerkungen in Köln, die als wichtige Ueberführungsstücke gelten, nicht geschrieben habe, während der Vereidiger die Bekundung des Vereinsleiters als Schreibfehlerhinweisen in Zweifel zieht. Der junge Gebhard erklärte dazu, daß er bei Abgabe der Schriftprobe ausdrücklich aufgelegt worden sei, hell und rasch zu schreiben, und bei Unsicherheit, in der er sich befand, sei es sein Bruder, daß keine Schriftzüge entfallen sollten.

Der Vereidiger des jungen Gebhard muß ablassen gefanden, daß er zehn Seiten dafür in Bereitschaft habe, daß Otto Gebhard an dem Tage, an dem er im Hotel „Greifhorst“ in Köln dem Subventionen Geogebler beim Verlassen seines Zimmers um 3/4 Uhr unangesehen angefaßt sei, gegen 4 Uhr nachmittags bereits in Saarbrücken ein Aufbruchsgespräch nach Mariental befehl habe. Nach 9 Uhr vormittags ein überstürzt sein Zug mehr von Köln nach Saarbrücken ab, mit dem der Angeklagte noch bis 4 Uhr in Saarbrücken eintreffen konnte. Der Fremde, den die Gesetze um 3/4 Uhr nach und aufgelegt sein Zimmer verlassen sah, könne somit keineswegs der Angeklagte Otto Gebhard gewesen sein. Die Begleit Gesetze erklärt darauf unter großer Bewegung, es sei nicht ausgeschlossen, daß sie sich infolge der Sommerzeit um eine Stunde geizert habe.

Turnen, Spiel und Sport

Turnen, Spiel und Sport in der heuligen Bedeutung.

In den letzten Jahren vor dem Kriege herrschten in den Kreisen der Turn- und Sportliebenden ein sehr lebiger Geist. Dies lag in der Hauptsache daran, daß die Erkenntnis vom Wert der körperlichen Ausbildung in immer weitere Kreise drang und dadurch die Zahl der Anhänger immer größer wurde. Zu einem alten Ziel trugen auch die Vorbereitungsarbeiten für die internationalen Olympischen Spiele 1916, die im nächstgelegenen deutschen Stadion in Berlin zur Durchführung kommen sollten, zu dem erwandten Fortschritte bei. Die Freude über die sich in diese Richtung vorbereitenden Ereignisse des Jahres 1917 überlegen geacht hatten, sollte 1918 bewiesen werden, daß Deutschland in allen Beläufigkeiten seinen Mann stellen kann und seinen Mitbewerber zu überlegen braucht.

Inzwischen hat uns der Krieg gelehrt, daß gerade diejenigen, die aller Vorkantheit nach 1916 im friedlichen Bestreben unsere Haupttugenden gewesen wären, im politischen Leben unsere Hauptlücken sind und dabei so viel in Bezug und Teilnahme gefüllte Mängel von der Höhe an internationaler Bekämpfung im künftigen Sinne mit Recht zu nennen ist. Zwar all dem darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die aus dem Besonderen mit Ausländern gewonnenen Erfahrungen ausregend und fördernd auf unsere sportliche Entwicklung gewirkt haben. Wunders Gute trat dabei zu Tage, und manches wurde als nicht zur Nachahmung geeignet erkannt. Deutschlands Handel und Industrie sind in auch im Wettbewerb mit England und Amerika hoch gekommen.

Zur Wertschätzung ihrer vollen Bedeutung kam die Turn- und Sportbewegung aber durch den Krieg selbst. Diese Aktivitäten sind der ersten geistigen und sportlichen Bestreben zum vorbereitenden Körper Geist. Alle nützlichen Beschäftigungen haben dies auch deutlich ausgemacht. Die in dieser Hinsicht gewonnenen Erfahrungen sind vom Arbeitsministerium schnell verwertet worden, indem das aus turnerischen und sportlichen Übungen bestehende Turnunterricht bei der militärischen Vorkanfertigung zur Einführung kam. — Aber nicht nur für die Vorbereitung zum Wehrdienst hat die Bewegung Wert. Auch im Geistesleben gefähren Turn- und Sportübungen heute zum festen Bestand der Lebensweise. In den Standorten, in der Gasse und besonders auch in der Hofstadt an der Front sind regelmäßig Turn- und Sporttage bei allen Truppenstellen veranstaltet worden. Viel neue Anhänger wurden dadurch gewonnen, von denen sich wohl mancher einem der beherrschenden Betheile anschließen wird, wenn die Möglichkeit in die Heimat erfolgt ist. Sie und die alten sind im Felde zu finden, denn die Freude über die neuen aber auch die Freude über die alten sind zu groß, als daß sie nicht in die Heimat kommen. Dies zu ermöglichen, ist die höchste Pflicht der in der Heimat verbleibenden Mitarbeiter. Der Turn- und Sportbetrieb muß leicht unter der schwierigen Verhältnisse am besten erhalten werden. Bisher war es auch, trotz härtester beruflicher Anwesenheitsnahme aller Kreise und trotzdem die hiesigen Leute zur militärischen Vorkanfertigung herangezogen worden sind, in den meisten Fällen möglich. Es wird nicht mehr geglaubt, und weiter herrscht der Haß auf dem Festland. Werter als durch viele schöne Worte ist damit bewiesen worden, welche innere Kraft in der ganzen Bewegung liegt. Mit welcher Begeisterung und mit welchem Eifer wird man aber erst bei der Sache sein, die die selbsternen Bräute aus dem Felde wieder darunter sind. Die Sehnüchtheit nach den Städten, wo sie früher im friedlichen Wettbewerb ihre Kräfte messen und ihren Körper behält haben, wird auch bei ihren Aufstellungen wieder. Mit besonderer Dankbarkeit dankt man für den Stand, daß die turnerische und sportliche Vorbereitung sie in der Heimat gelehrt hat. Die Strapazen des Krieges leisten zu ertragen, Mann einer von denen, die früher zum Vergnügen und untereinstufig trennten und spielten, hat jetzt den tieferen Sinn der Weisheiten erkannt und beugt darauf, sich wieder im Kreise ihrer Kameraden, um aber mit dem größten Ernst, kämpfen zu können.

Es ist also bestimmt damit zu rechnen, daß ein erhöhter Turn- und Sportbetrieb einleiten wird, wenn der Krieg beendet ist. Große Anstrengungen treten dann an die Vereinsleitungen heran, allen Anforderungen entsprechend zu können, wenn aus weltlicher Kreise und fester der Behörden keine Unterstützung kommt. Es geht hier um hohe Werte. Auch die Zeit nach dem Kriege bringt uns alle noch sehr viel Arbeit in allen Beläufigkeiten. Gedulde, frühere Arbeiter sind aber in erster Linie nötig, um diesen Anforderungen gerecht zu werden und deshalb müssen Eilritten aufgeschaffen werden, wo sich unsere Männer und Frauen untereinstufigen Übungen nach und nach langsam die körperliche Arbeit erhalten können und in allerlei sportlichen Übungen leisten. Vereine, Behörden und alle Kreise der Bevölkerung müssen sich untereinander zum Segen unseres Volkes und zum Selbst unseres Vaterlandes. Selb. Selb. Selb.

Aus Stadt und Umgebung

5. Bildungsabend in der öffentlichen Volkshaus in „Gerson Chilian“.

Gestern fand für die reifere Jugend der 5. Bildungsabend statt. Oberlehrer Hempel hielt einen Vortrag über die Frage: „Hohen Arbeitstellung, moderne Technik und Maschine die Kultur gefördert oder gehemmt?“ Er führte u. a. folgendes aus: Eine wunderbare Arbeitstellung finden wir bereits in den lebendigen Tautanen, an Stellen, aus denen die Bewegungen ausgeht sind. Die einzelnen Gruppen der Welt, die durch unendliche Zerküftung aus einem zentralen entstehen, haben ganz bestimmte Aufgaben. Dadurch, daß jeder Gruppe von Jellen eine bestimmte Arbeit zugewiesen ist, wird die Welt vollkommener auszuführen, als wenn sie an einer größeren Reihe von Aufgaben beteiligt ist u. Der Redner wies auf die leuchtende Arbeitstellung unter den Gliedern des Körpers, unter den Tieren in der Vereinigung verschiedener Bewegungen zu einem gemeinsamen Ausatme hin. Aus der Einzelheit der Menschen hat sich im Zusammenkommen der Menschen ebenfalls eine notwendige Arbeitstellung entwickelt. Schließlich haben wir 6 Klassen der menschlichen Arbeitstellung festgestellt, die sich beschließen mit: 1. Landeskunde, 2. Rechtskunde, 3. Wohlstand (Einkaufung der Güter, Pflege der Güter, Berechtigung der Güter, Tausch oder Handel, Verkehr), 4. Gesundheitsw., 5. Bildung, 6. Seelenheil. In den einzelnen Arbeitsstellen ist dann wieder eine Arbeitstellung enthalten. Die einzelnen Einzeltätigkeiten werden nicht mehr von einem Einzelnen hergestellt, sondern jeder versieht nun einen bestimmten Teil eines bestimmten Betriebes, werden die einzelnen Teile planmäßig zusammengefaßt. Alles geschieht, technisch, politischer und organisatorischer Fortschritt beruht auf der Arbeitstellung. Technik ist die Weiterung der Stoffe der Natur durch den Menschen. Der geistliche Willkür des Menschen braucht zu seiner Weiterung das Werkzeuge. Die ersten Werkzeuge waren keine Gläser, sondern es sind die primitivsten Werkzeuge und die Maschinen. Die Kraftmaschinen, diese eifernen Erlanger unserer Zeit, haben den Menschen eine ungeschätzbar schwere Last abgenommen. Aber Arbeitstellung, moderne Technik und Maschine sind der Menschheit auch ein Fluch geworden. Der Mensch wurde einseitig, nur die Kräfte des Geistes und die Muskeln des Körpers wurden ausgebildet, die auf die bestimmte Teilarbeit eingestellt werden mußten. Durch Arbeitstellung enthalten Gegenstände zwischen den einzelnen Ständen. Die Maschinen entzweiten die Arbeiter, der Arbeiter verlor den Zusammenhang mit dem Ganzen, die Arbeit verlor den Gehalt ihren Preis und Wert. Die Gleichförmigkeit der Arbeit sticht das ganze Leben. Wie kann es besser werden? Durch am Irreführend, bei man vorgefallen. Aber es ist ein großer Fortschritt zu meinen, daß demals der Mensch, ohne Arbeitstellung zum Wohl eines selbständig ausgebildeten, körperlich und geistlich vollendeten Menschen näher gefunden habe. Die Mühen können dem herrlichen Zustand viel näher als der nicht-abstehende Fortschritt der Anzukunden. Durch die Arbeitstellung in einem einzelnen, das Leben des Mensch für alle Zwecke ertragen und ausgebildet wird, ist praktisch unüberwindlich. Die menschliche Gesellschaft muß dafür sorgen, daß Glieder ihrer Gemeinschaft nicht verkommen und vernachlässigen. An besonderen Verhältnissen muß für eine bessere Gesundheit und Gesundheitspflege gesorgt werden. Die menschliche Arbeit darf nicht aufhören dauern. Für Familienleben, wirtschaftliche Beschäftigungen in Werkstätten muß Zeit genug zu sein. Eine Umgestaltung der Städte muß stattfinden. Die Arbeitsstätten und Kräfte des Einzelnen müssen noch mehr als bisher ausgebildet werden, so daß er leichter, wenn es nötig ist, von einem Berufe zum andern übergehen kann, ohne daß damit die Arbeitstellung aufhöret. Von den großen Männern der Technik müssen alle wieder freigegeben

Aus Provinz und Reich

Tödlicher Unglücksfall.

Ronneburg, 19. Februar. Der Wohnweller Schramm von hier fuhr, trotzdem man ihm gewarnt hatte, vor dem Geis als verpölet gemeldeten Zug mit seinem Rade auf dem Bahngleis nach Röbberitz. Er wurde vom Zuge eingeholt und damit dem Rade weit weggeschleudert. An den erlittenen Verletzungen ist er gestorben.

Im Streit ermorbet.

Albi, 18. Februar. In der vergangenen Nacht wurde in der Straße „Am Hof“ in einem Streit der noch ein hiesiges Pöbelzuch einen Schlag in die Brust so schwer veretzt, daß er gleich darauf der Verletzung erlag.

Gesunde Leiden.

Gera, 18. Februar. Die seit November vermählte ledige Ehefrau von hier wurde in Erdhal am Heiberg tot aufgefunden. Die seit einigen Wochen vermählte 12jährige Mied wurde als Leiche aus dem Mühlgraben gezogen.

Unfallfälle.

Teuschnitz, 18. Februar. Gegen einen herunterhängenden Draht der gerissenen Stromleitung kam das Radwerk des Landwirts M. Das eine Rad fiel sofort auf zu Boden, das andere wurde schwer verletzt. Der Anfuhrer, ein gelungener Kranzeger, der die Pferde betreuen wollte, verlor auch die Hände.

Salza, 18. Februar. Als der Wagen der elektrischen Kleinbahn die Kurve aus der Riegelstraße in die Chaussee-Straße beschleunigte, sprang der Anwalde Raig von hier, offenbar in der Meinung, seine Kutsche nicht bemerkt zu haben, aus dem Wagen heraus, fiel zwischen den nachfolgenden Gepädwagen, unter den er zu liegen kam und überfahren wurde. Er wurde an beiden Beinen so schwer verletzt, daß seine fortgehende Ueberführung in das Krankenhaus notwendig ist. Die linke Bein wird wahrscheinlich abgenommen werden müssen.

Einsetzung des Dekanats Bürgermeisters.
Besatz, 18. Februar. Heute wurde der neue Bürgermeister, der frühere Reichsanwalt und Kriegsminister M. sein durch den Geheimen Landesverwalter Mühlentzen in sein Amt eingeführt. Am Namen des Magistrats und der Beamteten sprach der Landrat M. auch über den neuen Bürgermeister seine Glückwünsche aus, bezüglich der Stadtverordnetenversammlung Dr. Cohn für die Stadtverordneten. Im Namen der nationalliberalen Mitglieder gab der Stadtverordnete zur eine Erklärung ab.

Gerichtszeitung

Der Tod des Kaufmanns Löhntschal.

Zweiwälder, 19. Februar. Aus der weiteren Bekenntnahme geht zu erhellen hervor, daß der junge Gebhard wiederholt bei Vizepräsidenten Oberbaurathen Dörchen aufgenommen hat, sich also zur Zeit der Tat in Geldwirthschaften befunden haben muß. Der Strafprozeß-Sammler (Größenbum) sah zur selben Zeit wie die Gebhards im Gefängnis zu Vizepräsidenten und wurde vom alten Gebhard mit der Uebermittlung des Kassiers an seinen Sohn beauftragt, in dem dem jungen Gebhard verordnete Untersuchungsprozess für seine Aussagen vor Gericht mitgeteilt wurden. Genslo kündete der Strafprozeß-Sammler, daß der junge Gebhard ihn zur Vermittlung von Kostern an seinen Vater beauftragt habe. Der Zeuge befindet dann weiter, daß er eines Nachts um 2 Uhr von einem Kerm in der Nachbarstraße aufgewacht sei. Dort sei der junge Otto Gebhard ruhelos herumgegangen